



Wer sagt da, Wörterbücher sind stumpfsinnig? Dem Sprachlehrer Werner Hüllen zum Achtzigsten

Es dürfte kaum Sprachlehrer in Deutschland geben, die nicht mit Werner Hüllens Arbeiten zum Sprachunterricht in Berührung gekommen sind. Seit 1965 war Hüllen, der an diesem Mittwoch seinen achtzigsten Geburtstag feiert, unablässig bemüht, linguistische und psychologische Erkenntnisse für eine Förderung des Fremdsprachenunterrichts nutzbar zu machen, wobei er wechselweise den Fortschritten der Theorie oder den Bedürfnissen der Praxis den Primat zuerkannte. Schon in seinem zweibändigen Werk "Linguistik und Englischunterricht" (1971, 1976) machte er die theoriegeleiteten Einsichten des Strukturalismus für den praktischen Lehrbetrieb fruchtbar, und seither sind vor allem das von ihm mitherausgegebene "Handbuch des Fremdsprachenunterrichts" (1989) und das "Handbuch Englisch als Fremdsprache" (1995) längst zu Standardwerken geworden. Seine jahrzehntelange Beschäftigung mit den Problemen des Sprachunterrichts fand in seiner "Kleinen Geschichte des Fremdsprachenlernens" (2005) einen eindrucksvollen Niederschlag. Hier weist er nach, dass die europäische Wissenschaftsgeschichte zu Grammatik und Lexis viel nachhaltiger von Problemen der Lehrbarkeit beeinflusst ist, als dies normalerweise wahrgenommen wird.

1946 aus der Kriegsgefangenschaft in Frankreich zurückgekehrt, studierte Werner Hüllen Germanistik, Anglistik und Philosophie in seiner Heimatstadt Köln, wo er 1952 - wohl als erster Doktorand bei Richard Alewyn nach dessen Rückkehr aus der Emigration - über den expressionistischen Lyriker Theodor Däubler promovierte. Er ging dann für ein Jahr nach England als Lektor für Deutsch an der Universität Birmingham. Entgegen der Meinung der Schriftstellerin Jane Austen, nach der man von Birmingham nichts Gutes erwarten dürfe, hat er hier lebensbestimmende Impulse erhalten, hat er doch hier erst eigentlich seine Liebe zur Anglistik entdeckt.

Nach Deutschland zurückgekehrt, verbrachte Hüllen zunächst ein Jahrzehnt als Gymnasiallehrer im Rheinland, wo er erkannte, wie weit Wissenschaft und Unterricht, Inhalte und ihre Vermittlung auseinanderklaffen. Schon 1960 machte er sich einen Namen mit seinem dem sogenannten New Criticism verpflichteten Buch "Zeitgenössische amerikanische Dichtung", dem 1966 seine "Zeitgenössische englische Dichtung" folgte. 1963 wurde er auf den Lehrstuhl für Didaktik der englischen Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule in Neuss berufen, von 1973 bis 1977 hatte er den Lehrstuhl für Angewandte Englische Linguistik und Didaktik der englischen Sprache an der Universität Trier inne.

Danach war er bis zu seiner Emeritierung als Professor für Anglistik, Linguistik und Theorie

des fremdsprachlichen Unterrichts an der Universität-Gesamthochschule Essen tätig. Gastprofessuren brachten ihn nach Wien und Leipzig; er war Gründungsvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung. Nachdem er zu der Einsicht gelangt war, dass sich die Unterrichtspraxis in einer von der Universität aus nicht mehr zu überblickenden Weise veränderte, wandte sich Hüllen zunehmend der Geschichte der Linguistik und der linguistischen Ideen zu. Neben mehreren Arbeiten auf dem Feld der Fachsprachen und diversen Veröffentlichungen zur Evaluation von Sprachen ist seine Monographie "Their Manner of Discourse'. Nachdenken über Sprache im Umkreis der Royal Society" (1989) hervorzuheben, in der die Entstehung der englischen Wissenschaftssprache im Kontext der Londoner Royal Society im siebzehnten Jahrhundert nachgezeichnet wird.

Die Bedenken des englischen Lexikographen Samuel Johnson (1709 bis 1784), das Schreiben von Wörterbüchern sei eine "stumpfsinnige Plackerei", in den Wind schlagend, hat sich Hüllen mit unablässigem Forschungseifer der Geschichte der Lexikographie zugewandt und mit "English Dictionaries 800-1700: The Topical Tradition" (2000), einer monumentalen Untersuchung zu englischen Begriffs- und Sachwörterbüchern in der europäischen Tradition, und "A History of Roget's Thesaurus" (2004), beide bei der renommierten Oxford University Press erschienen, zwei grundlegende Werke vorgelegt, die sich inzwischen weltweiter Anerkennung erfreuen und von der erfreulicherweise unverminderten Schaffenskraft des Jubilars zeugen. JOHN L. FLOOD

Text: F.A.Z., 17.10.2007, Nr. 241 / Seite 41